

Dresden farbig

Künstlerische und therapeutische Aktivitäten in Dresden im Kontext integrativer Arbeit mit Geflüchteten
Plenumsvortrag der Reihe 'Initiativen der Hoffnung' 67. Lindauer Psychotherapiewochen 2017
Prof. Doris Titze • HfBK Dresden • 14.04.2017

Der Plenums-Vortrag wirkt vor allem durch die Bild- und Hörbeispiele der Präsentation
s. Auditorium Netzwerk: <https://shop.auditorium-netzwerk.de/detail/index/sArticle/9952/sCategory/4630>

Es geht heute, am Karfreitag, um künstlerische, kulturelle und therapeutische Aktivitäten in Dresden im Kontext der integrativen Arbeit mit Geflüchteten – und um die Stimmung dagegen. Dresden ist offensichtlich zum Brennpunkt der Widersprüche geworden und steht inzwischen stellvertretend für generelle Ängste und Ressentiments gegenüber Geflüchteten - sowie für die Hoffnung, die so kritische wie phantasiereiche, kulturelle wie therapeutische Initiativen hervorbringt. Auf dieser Hoffnung liegt mein Fokus.

Offen und bunt – Dresden für alle

Offen und bunt – Dresden für alle: Das ist auch das Motto von **Dresden farbig**. Im Bild sehen Sie eine der kulturellen Veranstaltungen für alle Bürger, das große Konzert auf dem Neumarkt vom 26.01.2015: *'Offen und bunt – Dresden für alle'*, organisiert von *'Dresden - Place to be! e.V'* mit bis zu 25.000 Besuchern als Reaktion auf die Demonstrationen von Pegida ab Ende Oktober 2014. Berühmte und regionale Musiker wechselten sich ab; dazwischen gab es immer wieder berührende Ansprachen und Videobotschaften. Der Sänger Herbert Grönemeyer hielt eine deutliche Rede: Erschreckend und traurig sei das, was momentan jede Woche in Dresden passiere. Sich bei berechtigten Sorgen Gehör zu verschaffen, sei legitim, religiöse Gruppen aber zu Sündenböcken zu machen, sei eine Katastrophe. Dies ist der Grundkonsens aller Bürgerdialoge und engagierten Initiativen. Als während der Video-Botschaft der TU Dresden eine kleine Gruppe „Wir sind das Volk“ skandierte, fragte Moderatorin Alexandra Gerlach zurück: „Sind wir das nicht alle?“ Das Ehepaar Ehninger, Initiatoren des Konzerts, betonte, dass keine Steuergelder flossen. Ab 18:00 Uhr erstrahlten die Gebäude am Elbufer bunt: Es ist der sogenannte Canaletto-Blick – die Kulisse, die Pegida so gerne nutzt. Und die auch andere gerne nutzen.

Dresden und Dresden wird im Vortrag kurz die Frage streifen, warum ausgerechnet Dresden im Fokus der Widersprüche steht. Welche künstlerisch-kulturellen sowie therapeutischen Initiativen erscheinen hier wirkungsvoll und vor allem integrativ – bei aller kritischen Auseinandersetzung. **Kulturelle und künstlerische Initiativen** sind der Kernpunkt des Vortrags. Es können leider nur einige der vielfältigen Initiativen und Farbe bekennenden Institutionen herausgegriffen werden: Die Auswahl fiel sehr schwer. Das Schöne daran: Es gibt genug zu erzählen! **Therapeutische Aktivitäten** werde ich nur kurz erwähnen - da diese Ihnen ja in ähnlicher Form bekannt sein dürften. Bemerkenswert ist *Der Runde Tisch* der Waldschlösschenklinik, oder das *Traumnetzwerk Sachsen* der Universitätsklinik der TU Dresden. Den Abschluss wird die **Kunsttherapie** im Rahmen der Migrationsarbeit bilden: Kunsttherapeutische Projekte in Dresden, die auch einen Einblick in die Besonderheit der bildnerischen Arbeit zeigen sollen.

Dresden und Dresden

Ich beginne mit *Dresden und Dresden*, der aktuell gespaltenen Landeshauptstadt Sachsens mit der Frage: Wer alles ist nun das Volk? *ostfaktisch* nennt dies die Eulenspiegel Verlagsgruppe auf ihren Tragetaschen mit *Lolek* und *Bolek*, tschechischen Zeichentrickfiguren. Dresden hatte am 12.12.2016 553.036 EinwohnerInnen. 6,16 Prozent der EinwohnerInnen der sächsischen Landeshauptstadt Dresden sind AusländerInnen (31.12.2015) Im Mai 2016 waren es 4.828 AsylbewerberInnen in Dresden, das sind kaum 1 Prozent. Im Jahr 2016 hat die Landesdirektion Sachsen insgesamt 1.839 Personen an die Stadt Dresden zur Unterbringung zugewiesen. Die Menschen stammen vor allem aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und der Russischen Föderation. (<https://www.dresden.de/de/leben/gesellschaft/migration.php>; <http://www.dresden.de/de/leben/stadtportrait/statistik/bevoelkerung-gebiet/Bevoelkerungsbestand.php>).

Seit Jahrhunderten hat Dresden sich als Stadt der Kunst definiert, *'Elbflorenz'* genannt. Seit Oktober 2014 zeigt die Protestbewegung Pegida jedoch viele Ängste und Ressentiments gegenüber Fremden, aber auch gegenüber der Politik als solcher, bis hin zu offenem Rassismus und Rechtsradikalismus. Pegida meint: Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes. Zu Beginn der Bewegung im November 2014 demonstrierte jeweils montags eine Gruppe von 500 Personen, doch bereits nach 2 Monaten zählte diese 15.000 Teilnehmer, die nicht nur aus Dresden, sondern aus dem Umland, aus dem gesamten Bundesgebiet und sogar dem Ausland mit Bussen angereist waren. Am 19. Oktober 2015, ein Jahr nach ihrem Beginn, mobilisierte Pegida weit über 20.000 Personen, die in Dresden lautstark gegen die Flüchtlingspolitik der Bundesregierung demonstrierten - nach der großen Migrationswelle und dem Anschlag auf *'Charlie Hebdo'* in Paris. Aktuell demonstrieren ca. 2.000 Montag für Montag.

Ich möchte mich nicht zu sehr auf Pegida konzentrieren, sondern auf die integrativen Aktivitäten Dresdens, auch den protestierenden Menschen gegenüber. Am 10.01.2015, kurz vor dem Konzert *'Offen und Bunt'*, riefen Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich und die damalige Dresdner Oberbürgermeisterin Helga Orosz zu einer Veranstaltung **für Mitmenschlichkeit** und gegen Pegida auf. Kirchen, Verbände und Kulturinitiativen hatten sich angeschlossen. Vertreter verschiedener Religionen, der Ausländerrats und die Bands positionierten sich eindeutig. Der Schlagersänger Roland Kaiser (der in Dresden sehr verehrt wird) begann seine Rede mit dem Satz: „Ich bin hier, weil ich gegen Pegida bin.“ Und verlor viele seiner Anhänger. Es gehen vor allem (auch) Kulturschaffende voran.

35.000 Menschen bildeten eine große Gemeinschaft engagierten BürgerInnen: Die Straßenbahnen waren überfüllt. Der Platz vor der Frauenkirche war überfüllt. Man sah vor allem (auch) jene, die eine stille Befürwortung der Toleranz lebten: ältere Menschen, Familien mit Kindern. Man machte sich Platz, wo es nur ging und sah in frohe Gesichter. Auch das ist Dresden und dies hat mich sehr berührt: Dresden ist farbig, in jeder Hinsicht. In den Medien erfährt man wenig davon. Unterstützer der Geflüchteten, die bereits 1989 mit auf die Straße gegangen waren, sagten zu mir: „Wir haben damals gerufen: WIR sind das Volk. Diese rufen nun: Wir sind das VOLK. Das ist eine völlig andere Betonung.“

Am 12.01.2015 gab es einen **Sternenmarsch** unterschiedlicher Initiativen, um das Bild, das Pegida von Dresden zeichnet, zu ändern. Viele Initiativen schießen sich zu Bündnissen zusammen und rufen zu Aktionen auf, zum Beispiel *'Herz statt Hetze'* zum 1. Jahrestag von Pegida im Oktober 2015. Ein Auswertungstreffen von *'Herz statt Hetze'* für den 19. Oktober 2015 stellte fest, dass (nach der Auszählung der Studenteninitiative *'durchgezählt'*) bis zu 22.000 Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft für Weltoffenheit demonstrierten. Was mir persönlich daran wichtig ist, ist, dass z.B. der Slogan *'Für Weltoffenheit'* des Staatsschauspiels Dresden konstruktiver ist als der Ruf: *'Gegen Pegida'*. Es ist immer besser, zu wissen, wofür man ist. Wenn wir nur auf das sehen, wogegen wir sind, blicken wir in die falsche Richtung. Wir kennen das aus der Therapie.

Hier begannen die **künstlerisch-kulturellen Aktionen**. An allen Kultureinrichtungen hingen Statements zu Weltoffenheit und Toleranz. Dresden heißt auch deshalb *'Elbflorenz'*, da hier viele Kunstwerke aus aller Welt zu sehen sind. Nicht zuletzt die *'Türkische Kammer'* im Schlossmuseum ist hoch berühmt. Ein großes Banner hing an allen Museumsorten der **SKD Dresden** (Staatliche Kunstsammlungen Dresden): *'Vierzehn Museen mit Werken aus allen Kontinenten. Ein großes Haus voller Ausländer. Der Stolz des Freistaats.'* Es steht unter jeder Email. Da die Museumsorte auch immer Kulisse für Pegida abgeben (müssen), bezogen sie offensiv Stellung, ebenso wie die Semperoper, das Schauspielhaus und die Kunsthochschule. Die SKD Dresden (dies nur kurz angemerkt) sind hoch aktiv und engagiert im Versuch integrativer Arbeit, der Teilhabe an Bildung, z.B. durch kostenfreie Vermittlungsangebote – nicht nur, aber auch für MigratInnen. Die *ABC-Tische* im Lichthof des Albertinums, von der *Umwelthilfe Dresden* initiiert, haben als eine feste Einrichtung regen Zulauf. Und vieles mehr: Zum Brunch mit Musik als Teil des Ausstellungsprojekts *'Creative Collisions – Studio Rygalik und junge Kreative'* lud das Kunstgewerbemuseum Pillnitz ein. Das Motto *'Global statt lokal'* führte zu einer Entdeckungsreise durch die international verflochtene Welt der Kunstwerke der SKD.

Vor der **Semperoper** hängen immer noch die Fahnen, weit sichtbar, mit den Worten: *'Augen auf • Herzen auf • Türen auf • Die Würde des Menschen ist unantastbar.'* An den Fenstern wiederum steht: *'Für ein welt offenes Dresden.'* Zu Beginn der Pegidaversammlungen, die stets vor der Oper stattfanden, wurde eine Videowand, die Charlie Chaplins *'Diktator'* zeigte, an der Semperoper angebracht – und die Klage dagegen (von Pegida) wurde abgeschmettert. In den Nischen stand unübersehbar: *'Wir sind kein Bühnenbild für Fremdenhass.'* Mitarbeiter aus allen Abteilungen des Hauses sangen am 21. Dezember 2015 auf dem Theaterplatz die Ode an die Freude; zusätzlich hatte *Herz statt Hetze* eingeladen, viele Bands spielten: Eine Mischung unterschiedlicher musikalischer Beiträge wechselte mit klugen, zu Versöhnung mahnenden, kurzen Ansprachen vor ca. 4.000 TeilnehmerInnen. Auf dem Heimweg schallte über die Elbe hinweg aus 6.000 bis 8.000 Kehlen von Pegida ein lautstarkes „Oh Du Fröhliche...“ mit dem deutlich hörbaren Text: „Christ ist erschienen, uns zu versöhnen.“ Gleich danach wurden fremdenfeindliche Parolen skandiert. Es sind diese Momente, in denen man doch die Hoffnung zu verlieren droht.

Ebenfalls montags wurden an einem zentralen Platz die sogenannten Postplatzkonzerte etabliert. *Banda Communale* startete die Aktion *'Frühjahrsputz'* und die Aktion *'Warnwesten'*, in deren Folge die Gegen-demonstranten sich orangefarbene Warnwesten anzogen - sie sind erkennbar und zeigen Gesicht. Die *'Ahnen warnen'*: Viele Denkmäler erhielten Warnwesten, teilweise in Übergröße - dank Dada Vadim (Pseudonym) und dank der Kostümgestaltung der **Hochschule für Bildende Künste Dresden** (HfBK). Ein Zitat von Goethe zierte die HfBK: *'Das Land, das die Fremden nicht beschützt, geht bald unter.'*

27. März 17 gab es bei einer Antipegida-Demonstration als Zeichen gegen Fremdenhass einen Überraschungsbesuch der *'Toten Hosen'*, die verdeckt auf einem LKW zur Kundgebung fahren. „Ihr macht den Job der ganzen Republik!“ riefen sie jenen zu, die Montag für Montag mit einer kleinen Truppe gegen Pegida marschieren. Sie spielten 2 Stunden vor immer zahlreicher werdendem Publikum.

Die Dresdner Gesellschaft ist gespalten. Die Gewaltbereitschaft hat sich inzwischen Bahn gebrochen und die Worte sind umso härter geworden. Die große Menge lautstarker Pegida-Anhänger ist erschreckend, beängstigend und angesichts der deutschen Geschichte fatal. Das Auto des Politikwissenschaftlers Werner Patzelt, dem Pegidanähe vorgeworfen wird, brannte aus. Von rechts wiederum wurden Flüchtlingsunterkünfte in Brand gesetzt. Sie alle kennen die Szene des Busses, vor dem eine Menge brüllte und die ankommenden Geflüchteten, vor allem einen kleinen Jungen, verängstigte; Sie kennen die Gewaltszenen in Bautzen oder die Rechtsradikalen in Freital, die Unterstützer von Flüchtlingen tödlich angreifen und Molotowcocktails in Unterkünfte werfen: 2017 wurde eine Freitaler Gruppe angeklagt, die ein gewalttätiges Netzwerk aufgebaut hat. Dies alles in der nahen Umgebung Dresdens. Sie kennen sicher die Pöbeleien und Pfiffe zum 3. Oktober 2016 vor der Frauenkirche Dresdens: Zahlreiche Politiker wurden an diesem Tag mit obszönen Beschimpfungen konfrontiert, so auch Kanzlerin Angela Merkel; manche erhielten Morddrohungen, wie Dresdens Oberbürgermeister Dirk Hilbert, der inzwischen unter Polizeischutz steht. Auf die Moschee in Dresden wurde ein Brandanschlag verübt.

Wir alle sind Dresden. Wir alle sind das Volk.

Der Schriftsteller **Peter Richter** konstatiert in seinem Buch: *'Dresden revisited. Von einer Heimat die einen nicht fortlässt.'* (2016): „Denn dass nicht jeder Dresdner zwingend auch ein Deutscher sein muss, ist die eine Sache. Meine These läuft aber darauf hinaus, dass fast alle Deutschen in gewisser Weise Dresdner sind, ob sie wollen oder nicht. Und die, die nicht wollen, ganz besonders.“ (S.10) Peter Richter ist in Dresden aufgewachsen und ging gleich nach der Wende mit 19 Jahren nach München, später als Korrespondent für die Süddeutsche Zeitung nach New York. Von dort aus blickt er immer wieder nach Dresden – als Inländer und als Ausländer. Im Klappentext steht: „Eine Liebeserklärung an die im Moment unbeliebteste Stadt Deutschlands. Zur aktuellen Situation meint er: „Es war ein Déjà-vu-Erlebnis, die frühen 90er schienen zurück zu sein, nur ohne den Spaß, die Leichtigkeit, den fröhlichen Anarchismus dieser Zeit. Und das war noch vor der späteren Radikalisierung dieser Bewegung. (S. 81)

Peter Richter beschreibt in seinem autobiografischen Roman *'89/90'* (2015) das chaotische Ende der DDR aus der Sicht eines damals Sechzehnjährigen, das ein Lebensgefühl vermittelt, auch an Anarchie denken lässt. Wenn man dieses Buch liest, versteht man ein wenig, welches Chaos der Einbruch der Wende in vielen Familien bis heute verursachte. Dass die aktuelle Spaltung und Radikalisierung der Gesellschaft sofort begann – oder immer schon gegeben war. Zu DDR-Zeiten war Dresden abgeschnitten von den West-Funk-Kanälen und damit von den Verlockungen des westlichen Konsums. Es bildeten sich kulturelle Zirkel mit Lesungen, Hausmusik, Ausstellungen in den Wohnungen. Es gab Zusammenhalt. Man war seit je kulturell engagiert und interessiert. Auch die Forderung nach der Wende war in Dresden beheimatet. Nach der Wende kamen die Investoren; die Mieten schossen in die Höhe, Firmen wurden zerschlagen und Häuser aufgekauft. Ein ganzes politisches System wurde umgekrempelt und man sah sich vom Westen vereinnahmt, übervorteilt, besiegt. Die Beamten und Chefs kamen aus dem Westen.

Diese Verletzungen, die eigene Identität aufgegeben zu haben, jahrelang für Werte gelebt und gearbeitet zu haben, die nun auf einen Schlag nichts mehr galten, ein völlig anderes Gesellschaftssystem übergestülpt bekommen zu haben, ohne die Möglichkeit einer Einflussnahme, sitzen tief. Doch fünfundzwanzig Jahre nach der Wende hatte man sich eingerichtet, die Wunden waren größtenteils verheilt. Man hatte das neue System verstanden und konnte es nutzen. Vor allem die jungen Menschen öffneten sich. Es gewisses Misstrauen blieb. Dies hatte auch damit zu tun, dass man inzwischen wusste, wer alles bespitzelt worden war. Dass man wusste, wie die eigenen Medien belogen und die Wahrheit geschönt hatten. Als nun die Flüchtlinge kamen, rissen die kaum verheilten Wunden wieder auf.' Die da oben' entschieden sowieso, wie sie wollen. Man ging kaum zur Wahl. Es hieß, dass die Flüchtlinge bekämen, was einem selbst versagt bleibe: Wohnungen, finanzielle Unterstützung, Spenden. Man fühlte sich ein zweites Mal ausgebeutet. Der Ruf: „Wir sind das Volk“ und die Montagsdemonstrationen von Pegida mahnten an die eigene Mitwirkung an der Geschichte, die man dieses Mal besser in Anspruch nehmen wollte als damals.

Die Ost-West-Kommunikation driftete deutlicher auseinander. Im Westen sprach man schnell von 'Dunkeldeutschland' und dem demokratiefeindlichen Osten. Es ist die Frage: Ab wann beginnt das Fremde? Was irritiert innerhalb des verbalen und nonverbalen Kommunikationsverhaltens innerhalb der eigenen Kultur? **Olaf Georg Klein** hat u.a. dies in seiner Publikation *'Ihr könnt uns nicht verstehen'* bereits 2001 beschrieben. Er meint: „Auch 20 Jahre nach dem Fall der Mauer sind Missverständnisse an der

Tagesordnung. Dass die Verständigungsprobleme auf kulturellen Unterschieden beruhen, mag jedoch kaum jemand zugeben.“(S. 101) „Dass es sich um interkulturelle Probleme handelt ist nur den wenigsten Menschen bewusst.“ (S.101) Klein spricht davon, dass sogar in der Generation, die nach dem Mauerfall geboren wurde, die „Reproduktion der Kommunikationsstrukturen“ nachweisbar sei. Wenn die Kommunikation schon unter deutschsprachigen Menschen schwierig ist – wie dann interkulturell? Das **ost-west-forum Gut Gödelitz** bietet seit Anfang der 90er Jahre Biographie-Gespräche an (nach den Dialogprinzipien von Dan Bar On) zwischen Ost- und Westdeutschen, inzwischen auch deutsch-türkische und deutsch-polnische Gespräche und lädt ein zu hochkarätigen Vorträgen mit politisch-sozialen Inhalten.

Bürgerforen wurden gegründet, um die Bürger von Dresden wieder miteinander ins Gespräch zu bringen. Vor allem die Kirchen waren daran beteiligt. In vielen Stadtteilen gibt es Cafés und Begegnungsorte, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Am 16.12.2015 fand der erste große Bürgerdialog in der Kreuzkirche Dresden statt. Ca. 1.000 Anwesende diskutierten teilweise lautstark und vor allem hoch kontrovers. „Es war Moderator Frank Richter zu verdanken, dass der Abend nicht in offener Konfrontation endete. Der Psychiater Hans-Joachim Maaz und auch Polizeipräsident Dieter Kroll appellierten leidenschaftlich an die rund 1.000 Anwesenden, sich auf Verständnis für den Anderen einzulassen.“ schrieb die DNN (DNN 03. März 2016)

Frank Richter stellte 2015 Räume der Landeszentrale der Pegida-Führung für eine Pressekonferenz zur Verfügung und wurde deswegen von allen Seiten als 'Pegida-Versteher' angegriffen. Frank Richter, ursprünglich Theologe, wurde 1989 Gründungsmitglied der 'Gruppe der 20', die im Herbst 1989 mit der SED-Führung verhandelte. Bereits hier trat er als Moderator der Verständigung auf. 2009 – 2017 war er Vorsitzender der 'Landeszentrale für politische Bildung' und in dieser Funktion auch Moderator der 'AG 13. Februar' gegen Neonaziaufmärsche zum Jahrestag der Zerstörung Dresdens im Zweiten Weltkrieg. Seit 2017 ist er Geschäftsführer der 'Stiftung Frauenkirche'.

Die Ruine der Frauenkirche Dresden war immer schon ein Ort des Gedenkens an die Zerstörung Dresdens am 13.02.1945, hier ein Bild vom 13.02.1984. Am 13. Februar sind seit den 90-er Jahren Aufmärsche der Neonazis, die immer mächtiger wurden - und es setzen sich immer mehr Bürger dagegen zur Wehr. Frank Richter meint ähnlich wie Peter Richter in einem Interview mit der sächsischen Zeitung 2017: „Themen, die im Grunde keine Dresdner Themen sind, wurden und werden in Dresden besonders intensiv diskutiert.“ ... „Dresden ist Schauplatz der politischen Auseinandersetzung ... Dresden eignet sich als Bühne für große Inszenierungen“ (Frank Richter, Sächsische Zeitung 02./03.01.2017 S. 17).

Kulturelle Initiativen

Wichtige Impulse setzte **Dresden - Place to be! e.V.**, die auch das Konzert organisiert hatten, dessen Bilder am Anfang des Vortrags standen. Hier komme ich zum Teil der kulturellen Initiativen in Dresden. Die Bürgerkonferenz im Kongressaal in Dresden, im März initiiert von *Dresden - Place to be!*, bot eine Möglichkeit für alle Dresdner, verschiedene Diskussionsformen für Konfliktlösungen zu besuchen. Es waren dort ca. 5.000 TeilnehmerInnen; es gab ein breites, interkulturelles Programm, auch für Kinder. *Dresden - Place to be!* initiiert und unterstützt sehr, sehr vieles: Unter anderem einen Spendenlauf im Großen Garten für die Einrichtung eines Flüchtlingslotsen im Uniklinikum Dresden; viele Initiativen mit Lesungen und Begegnungen, Eislaufaktionen, Sommer- und Frühlingsfeste, Weihnachtssingen ... die Tango-Aktion auf der Prager Straße; stets auch das Motto: *Behaltet Eure Farben*.

Die eindrucksvollste Initiative – neben dem Konzert, das wir anfangs gesehen hatten -, war sicher die Initiative **meet new friends**, die vorrangig Patenschaften vermittelt. Es gab mehrere Feste dazu. Das Begegnungsfest im Albertinum der SKD (Sächsische Kunstsammlungen Dresden) am 31. Januar 2016, initiiert von *Dresden - Place to be! e.V.*, den *SKD Dresden*, der *Cellex Stiftung* sowie *WOD (Initiative für ein weltoffenes Dresden)*, war überwältigend. Es kamen über 3.000 Menschen und haben fast vier Stunden zusammen gefeiert, geredet, getanzt und sich verabredet. Viele warteten stundenlang vor dem Eingang auf Einlass, der erst wieder möglich wurde, wenn einige der vielen Gäste gingen. Es gab Theateraktionen und Musikeinlagen. Vereine, Kulturinstitutionen und Sportvereine präsentierten Angebote für die Besucher und verteilten zudem hunderte kostenloser Gutscheine an sogenannte deutsch-ausländische 'Tandems' – für Kino-, Zoo- oder Restaurantbesuche, Sport- oder kulturelle Aktivitäten und vieles andere. Viele Stände boten Informationen für Mitgliedschaften, Hilfen bei Behördengängen. Ziel war ein gegenseitiges Kennenlernen, um vielleicht gemeinsame Interessen oder Patenschaften zu finden. Das Fest mit der *Banda Internationale* und der Sängerin *Anna Mateur* war einfach mitreißend.

Dresden – Place to be! e.V. bildete sich 2014 noch vor Pegida, um ausländischen Mitbürgern Dresden zu zeigen, damit sie sich in der Stadt willkommen fühlen. Die Reihe 'meet new friends' fördert das Kennenlernen, den interkulturellen Austausch und Patenschaften zwischen Dresdnern und Geflüchteten. Die

Tandems werden von der *Cellex Stiftung* und *Dresden – Place to be! e.V.* begleitet. Initiatorin *Elisabeth Ehninger* erhielt für Ihr Engagement den Bürgerpreis der Zeitungen (den dieses Jahr Navid Kermani erhalten hat, zuvor schon Rupert Neudeck): „Wir alle haben diesen Preis gewonnen“ sagte sie in ihrer Ansprache, und sie verweist stets auf die Gemeinsamkeit der Initiativen. Dies ist die schöne Seite an den aufrüttelnden Zeiten: Dass sich Menschen zusammenfinden, die gemeinsam konstruktive Ideen entwickeln und dadurch über Berufs- und soziale Grenzen hinweg neue Gemeinschaften bilden. Auch – und vor allem – in Dresden.

Nach den Geschehnissen am Tag der Deutschen Einheit in Dresden, einer neuen Eskalation der Pegida-Bewegung, rief Professor Gerhard Ehninger gemeinsam mit der *Cellex Stiftung* und dem Verein *Dresden – Place to be!* VertreterInnen bürgerlicher Initiativen, aus Wissenschaft, Politik, Kultur und Wirtschaft zusammen und formulierte mit ihnen den Aufruf „Was uns eint“. Sie gründeten die Dachorganisation **Dresden.Respekt**. *Dresden.Respekt* organisierte gleich 2016 ein interreligiöses und interkulturelles, stimmungsvolles Weihnachtssingen im Zwinger in Dresden. Auf dem Theaterplatz sang Pegida wieder Weihnachtslieder für den Fremdenhass. Auf die Liedinhalte angesprochen betont Pegida inzwischen, dass Weihnachtslieder nicht unbedingt ein christliches, sondern vor allem ein deutsches Liedgut seien.

Neben den vielen Aktivitäten, die ich nicht alle aufzählen kann, ist auch **#Wir sind Dresden** eine besondere Aktion: Menschen, Gruppen und Initiativen, die sich in Dresden und Sachsen für und mit geflüchteten Menschen engagieren, präsentieren sich bei *facebook* und zeigen Gesicht. Die Aktion erzeugt viel Widerspruch – aber auch viel Zuspruch! Man überlegt sich, ob man mitmacht, denn viele Vereine, die sich engagieren, möchten nicht in den Blickpunkt geraten – schon wegen der Kinder, der NachbarInnen oder KollegInnen: Menschen, die sich interkulturell engagieren, werden angefeindet, oft gar bedroht. Man spürt eine Welt, die man bislang draußen vor den Toren vermutete oder in der Vergangenheit. Die **HfBK-KunstTherapie**-StudentInnen hatten ebenfalls die Sorge der Erkennbarkeit – also haben wir uns gemalt und gezeichnet. Andererseits meinten sie, sie seien ja keine 'richtigen' DresdnerInnen. Sie wären nur zum Studium hier – oft länger, aber wer weiß. Nun, ab wann ist man ein 'richtiger Dresdner'? Als Neudresdnerin hatte ich mich im Vorfeld ernsthaft gefragt, ob mir dies zustünde: Über Dresden zu sprechen. Doch, ich kann und ich darf. Denn 'wir alle sind ja Dresden', wie Richter und Richter sagen!

Eine sehr schöne Aktion von *Dresden - Place to be! e.V.* war im Juni 2015 **Dresden isst bunt – ein Gastmahl für alle** am Altmarkt. (Es ist am Neumarkt Dresden, vor der Frauenkirche, für den 13.06.2017 erneut geplant, zusammen mit *Dresden.Respekt*). Alle Dresdner konnten sich mit einer mitgebrachten Speise an eine der zahlreichen Tafeln setzen, mit anderen ins Gespräch kommen. Sponsoren mieteten für sich und für die Allgemeinheit Tische. Es gab interkulturelle Darbietungen. Die Sonne schien.

Einer der aktiven Teilnehmer war u.a. das **Deutsche Hygiene-Museum Dresden**. Es ist dies das 'Museum vom Menschen für den Menschen', wie der Direktor Klaus Vogel stets betont. Der Name kann irreführen: Es ist ein durch und durch interdisziplinäres Museum im besten Sinne. Gleich im Februar 2015 veranstaltete das DHMD den Informationstag **Flucht & Asyl**; eine Auftaktveranstaltung zum Vernetzen der begonnenen Initiativen und des Kennenlernens. Manche hatten gekocht; andere Kochbücher mit ihren Heimatrezepten erstellt, Graphiken aus interkulturellen Workshops angeboten. Viele Initiativen boten Anlaufstellen für Ehrenamtliche, die nach Betätigung suchten. Es war eine bunte, fröhliche Atmosphäre und ein intensiver Austausch. Auch die KunstTherapie-StudentInnen fanden Initiativen, die sie mit kunsttherapeutischen Angeboten unterstützen konnten.

Bei *'Lasst es euch schmecken'* im November 2015 wurde in der Empfangshalle des DHMD gekocht, gegessen, geredet. Dieser sinnliche Austausch schafft Verbundenheit und die ausländischen Mitbürger können, etwas geben: Ihre Heimat vermitteln. Dies ist auch das Anliegen von: *'Wissen im Exil: Experten aus Herkunftsländern referieren aus ihren Fachgebieten'* (2016). In der *'Länderreihe'* wiederum werden einzelne Herkunftsländer vorgestellt. Was wissen wir von anderen Kulturen? Es einmal umzudrehen und selbst die Lernenden zu sein, um erstaunt zu sehen, was uns eint und was uns unterscheidet. Dies ist weit wichtiger als das Kräfteressen 'dafür' oder 'dagegen'! Der jüngste Fachtag: *'1001 Vorurteil aus der pädagogischen Praxis mit Mädchen und Jungen in der Migrationsgesellschaft'* war nur einer von vielen.

Künstlerische Aktivitäten

Einen höchst wichtigen kulturellen Part spielt das **Kunsthhaus Dresden** unter der Leitung von Christiane Mennecke. Im Rahmen des Kulturfestivals *'Am Fluss/ At the River'* war sie die Kuratorin des **Monument** von Manaf Halbouni. Zu diesem Werk ist vieles geschrieben worden. Es ist angelehnt an ein Foto, das der Künstler von einer Bus-Barrikade in Aleppo gesehen hatte. Manaf Halbouni ist halb Syrer, halb Deutscher; ein gebürtiger Dresdner, der auch in Aleppo beheimatet war. Die Einweihung erfolgte am 07.02.2017 auf dem Neumarkt vor der Frauenkirche als temporäre Installation (hauptsächlich aus Spen-

den, aber auch aus öffentlichen Mitteln finanziert). Kurz vor dem Jahrestag der Zerstörung Dresdens wurden die Busse vor der als Zeichen der Versöhnung wieder aufgebauten Kirche aufgestellt, um auf alle Opfer aller Kriege aufmerksam zu machen. Das Kreuz der Frauenkirche ist ein Geschenk der durch die Deutschen im zweiten Weltkrieg zerstörten Stadt Coventry. Ein brisanter Ort, ein brisantes Datum.

Ich möchte ihnen einige Minuten der **Einweihung** zumuten, hörend und sehend. Viele fragen: Wie kann man vermitteln, was in Dresden geschieht? Es sprechen, kaum zu hören unter den Trillerpfeifen und Buhrufen, den skandierten 'Hau-Ab'- und 'Lügenpresse-' und noch vielen weiteren Sprechchören: Oberbürgermeister Dirk Hilbert. Christiane Mennicke, die Kuratorin. Der Künstler Manaf Halbouni selbst. Den Pfarrer der Frauenkirche, Sebastian Feydt, habe ich nicht gefilmt. Es schaute sehr, sehr lange sehr ernst in die Menge, bevor er sprach. Man rief (in Unkenntnis der Person) zunächst 'Lügenpresse', dann 'Lügengott' und 'Staatsreligion' abwechselnd mit 'Hau ab'. Die Einweihung dauerte eine Stunde: Eine Stunde Trillerpfeifen im Ohr, die Worte kaum zu verstehen. Mich hat die Situation dort sehr beschäftigt: Viele sprachen von entarteter Kunst. Dazu muss man vielleicht wissen, dass die erste Ausstellung 'Entartete Kunst' während des Nationalsozialismus' in Dresden stattfand, danach erst nach München zog.

Zunächst die Frage: Wen will man mit den Diskussionen und Aktionen erreichen? Will man (die einen) überzeugen, (die anderen) unterstützen? Will man einen offenen Diskurs? Statements setzen? Die Einführungsworte gehen unter in den Pfiffen der Störer. Die Verständnis vermittelnden, erklärenden Reden werden nicht gehört; sie wollen nicht gehört werden. Es geht um 'die da oben' und 'wir da unten'. Es geht um Ohnmachtsgefühle, auch um Verzweiflung (auf beiden Seiten). Die einen wollen vermitteln und Verständnis erzeugen. Die anderen fühlen sich nicht gehört. Und sind nicht zu überhören. Die leisen, differenzierten Töne gehen unter. Auf beiden Seiten. Trillerpfeifen brüllen Gesprächs-Angebote nieder. Wie spricht man mit Menschen, die emotional aufgebracht sind? Sicher nicht ebenfalls emotional aufgebracht – aber doch auf einer anderen als der intellektuellen Ebene. Zunächst. Manaf Halbouni meinte, er spreche als Künstler und müsse nicht politisch korrekt sprechen. Kunst darf das. Zum Glück.

Es könnte aber auch sein, dass man weiß, dass die anderen Recht haben – und man dies nicht will und deswegen schreit. Oder weil man sich der Rhetorik nicht gewachsen und übergangen fühlt. Es kann sein, dass die, die so vernünftig sprechen, es gewöhnt sind, dass sie Recht haben und daher nicht verstehen, warum die anderen so wütend sind. Dass die einen aus Gesellschaftsschichten stammen, die es selbstverständlich finden, sich einzumischen und den Ton anzugeben sowie (Denk-) Richtungen vorzugeben. Und dass die anderen wissen oder meinen, dass sie 'sowieso nichts ändern können'. Andere Ebenen als die Sprache wollen einbezogen werden. Die Kunst ist wichtig – das Bild, die Musik, die Poesie. Die Busse auf dem Neumarkt. Vielleicht sollten wir mehr singen als sprechen? Jeder hat sein eigenes Gebiet, mit dem er bevorzugt kommuniziert. Die Kunst kann dort anknüpfen, wo das Gespräch endet. Und wiederum Gespräche erzeugen. So arbeiten wir in der Therapie mit Menschen, die keinen Zugang zur Sprache und zu ihren Gefühlen (mehr) haben, mit Mitteln der Bildenden Kunst. Manchmal hilft dies, wieder zu sich zu kommen und wieder miteinander (und mit sich selbst) ins Gespräch zu kommen. Manchmal.

Insoweit ist es gut, das *Monument* vor der Kirche stehen zu haben. Es wirkt – mehr als alle Worte. Es erzeugt Widerstand – auf der einen Seite. Und Verbundenheit – auf der anderen Seite. Doch es spricht jenseits der Blöcke ihre eigene Sprache. Es ist unübersehbar. An ihm prallen alle Pfiffe ab und alle Farbbeutel und Sprüche. Es ist stark und zeigt das Verletzbare. Es wirkt ohne Worte, obwohl es erklärt werden (kann), und erschafft Reibung sowie einen Diskurs. Es wirkt über Dresden hinaus und auf Dresden und die Fragen des Diskurses zurück. Eine ganz wunderbare, vielschichtige und wichtige Arbeit!

Das *Monument* wurde wie geplant am 04. April 2017 abgebaut. Ab November soll es vor dem *Maxim Gorki Theater Berlin* im Rahmen des 3. Berliner Herbstsalons stehen. Die Busse wurden tatsächlich zu einem Ort der Diskussion: Immer wieder standen Menschen dort, die mit den vorbeikommenden Menschen den Dialog suchten. Blumen wurden angebracht und Kerzen aufgestellt. Es wurde geschimpft und Zuspruch gegeben. Ein abschießender *Bürgerdialog* im *Verkehrsmuseum Dresden* am 02.04.2017 u.a. mit dem im Exil lebende Bezirksbürgermeister von Ost-Aleppo, Brita Hagit Hasan, war weit weniger aufgeladen als der erste im Februar – ebenfalls zum Monument –, kurz nach dessen Aufstellung.

Die **HfBK Dresden** hatte am 07. Februar ebenfalls eine Ausstellung mit Künstlergespräch, Graphik Novels des syrischen Künstlers *Hamid Sulaiman: Freedom Hospital*. Schauplatz ist ein Krankenhaus, das versucht, die medizinische Versorgung aufrecht zu erhalten; es geht um den Alltag inmitten des Kriegsgeschehens, der Liebe und Zerstörung und ganz alltägliche Momente beherbergt. Hamid Sulaiman kennt, was er zeichnet: 2011 unterbrach er sein Kunststudium, beteiligte sich am Widerstand gegen das Assad-Regime, wurde verhaftet und gefoltert, bis ihm die Flucht nach Frankreich gelang.

Auf dem Theaterplatz vor der Semperoper wurde am 11.02.17 für 4 Tage das von Heidrun Hannusch kuratierte **Lampedusa 361** eingeweiht: 90 großformatige Matten zeigten Fotografien von Flüchtlings-Gräbern auf Sizilien. Allein im vergangenen Jahr ertranken mehr als 5.000 Menschen auf ihrer Flucht über das Mittelmeer. Viele der Opfer konnten nicht identifiziert werden und wurden deshalb in anonymen Nummerngräber begraben. '361' steht für die namenlosen Gräber. Doch gibt es auch Namen und Fotos der Verstorbenen auf den Grabsteinen. Viele der Gräber werden von den Einwohnern geschmückt und besucht. Die Ausstellung soll die große Leistung der italienischen Gesellschaft dokumentieren, den Opfern dieser großen Tragödie im Tod ein Stück ihrer Würde zurückzugeben.

Anlass für die Kunstinstallation war die Vergabe des *Dresden-Preises*. Der Friedenspreis, der vom Verein *'Friends of Dresden Deutschland'* vergeben und von der *Klaus-Tschira-Stiftung* mit 10.000 Euro dotiert ist, ging in diesem Jahr an **Domenico Lucano**, Bürgermeister von Riace in Kalabrien. 1999 gründete er mit Freunden die 'Citta Futura'. Seitdem werden die dort aufgenommenen Migranten mit Wohnung, Arbeit sowie Sprachunterricht in das Dorfleben integriert. Von derzeit 1800 Einwohnern kamen 550 als Flüchtlinge. Lucano durfte die Flüchtlinge unbürokratisch aufnehmen. Außerdem zahlt der Staat Beihilfen für jeden Geflüchteten: Der Ort soll wieder Leben erhalten, weil viele Einwohner weggezogen waren.

Diese Eröffnung erfolgte friedlicher, auch wenn sie ebenfalls Protest erhielt. Vielleicht, weil es um Trauer ging und nicht um eine vermeintliche Provokation. Vielleicht, weil die Polizeipräsenz höher war, die Pegida-DemonstrantInnen etwas abseits stehen mussten, Trillerpfeifen verboten waren. Vielleicht, weil Musik spielte. Einige Autos fuhren laut hupend vorbei; die Pegidagruppe skandierte. Aber es war erträglich. Die Kunstinstallation soll auch in andere Städte wandern. OB Dirk Hilbert eröffnete die Ausstellung, für die musikalische Umrahmung sorgte die **Banda Internationale**.

Wenn Dresden ein Vergrößerungsglas von Deutschland ist – und Deutschland vielleicht von Europa – so sind die JVA's nochmals ein deutlicher Brennpunkt. Hier treffen rechtsradikale Straftäter auf inhaftierte Geflüchtete; die Gegensätze prallen aufeinander. Alfred Haberkorn, ein Dresdner Kunsttherapeut, hat das *Kreativzentrum Zeithain* gegründet. Inzwischen gibt es 15 festangestellte Künstlerische TherapeutInnen in Sachsens JVA's; das ist einmalig in Deutschland. Alfred Haberkorn ist Mitglied der Banda Internationale – inzwischen probt er innerhalb der JVA mit Rechtsradikalen und Geflüchteten aus unterschiedlichen Ländern in einer Band: Es funktioniert. Er sagte mir, er habe den Eindruck, dass stets dann, wenn Musik mit im Spiel sei, die Menschen friedlicher würden und begännen, sich zu verständigen.

Die *Banda Internationale* nannte sich zuvor *Banda Communale* (die 'Dorf-Kapelle') und setzte sich seit je gegen Rassismus ein. Sie spielte ab 2015 zunehmend auch in Erstaufnahmelagern und vor bedrohten Flüchtlingsunterkünften – und fand neun Musiker aus Syrien, Iran, Irak und Burkina Faso, die die Band nun als feste Mitglieder um ein internationales Repertoire erweitern. Solange sie nicht abgeschoben werden. Diese spielen nun wiederum vor Gefangenen, in kulturellen Initiativen wie dem Montagscafé und auf Festivals. Und erhielten viele Preise. Dabei hat durchaus auch Humor seinen Platz. Wie bei Ezé, der einem alten Sommerhit zu neuen Farbe verhilft - wie hier auf einem Festival in Oberammergau.

Das **Montagscafé** im Kleinen Haus des **Staatsschauspiels Dresden** in Dresden lud ein, am Montag, 3. April 2017 19.00 Uhr: „*Wann wird's mal wieder richtig Sommer? Ein Schlager-Abend von und mit Ezé Wendt* (Banda Internationale) *sowie vielen musizierenden Gästen aus Dresden. Sie sind herzlich eingeladen, einen deutschen Schlager neu zu interpretieren und ihn uns vorzutragen!*“ Das **Montagscafé** ist seit September 2015 jeden Montag ein Ort der Vernetzung. Entwickelt wurde es von Miriam Tscholl, die auch die Bürgerbühne leitet (eine ebenfalls außergewöhnliche Einrichtung). 'Arte Migrante' lädt alle ein, sich über künstlerisches Tun kennenzulernen. Verschiedene Initiativen stellen ihre Angebote vor. *Dresden.Respekt* unterstützt die Aktionen ebenfalls. Das Café ist mit seinem breiten Veranstaltungsangebot längst eine zentrale Anlaufstelle des in jeder Hinsicht 'farbigen' Dresdens geworden. „Zum ersten Termin erwartete man lediglich 50 Interessierte, aber es kamen zehnmal so viele“, sagt Barbara Kantel, die hauptberufliche Leiterin des Projekts wurde (Interview mit Edgar Lopez, website Staatsschauspiel).

Das Kleine Haus hat unterschiedlichste **Bürgerforen**. So gibt es auch den Club der Anders Begabten Bürger, den eine Kunsttherapeutin, Jacqueline Hamann, zusammen mit Silke Schmidt leitet, immer auch unterstützt von unseren KunstTherapie-StudentInnen. Miriam Tscholl schreibt zur Bürgerbühne: Wir nennen es nun Integration. Wir meinen damit nicht etwa die Integration von Geflüchteten in die deutsche Gesellschaft, sondern das Zusammenwachsen aller Gruppierungen dieser Stadt und darüber hinaus. Eine Utopie? Ja, genau...“ **Morgenland** unter der Regie von Miriam Tscholl ist ein Abend mit 'DresdnerInnen aus dem Orient', Uraufführung am 29. November 2015. Michael Bartsch meint in der taz (01.12.2015) „Lasst doch die Araber, die uns so in Panik versetzen, einfach für sich sprechen, liebe sich das Konzept von Leiterin Miriam Tscholl formulieren.“

'*Morgenland*' war ein Kontrast und eine Ergänzung zum gleichzeitig spielenden **Graf Öderland/ Wir sind das Volk** von Volker Lössch mit der Omnipräsenz des einheimischen Wutbürgers; Premiere war am 28. November 2015 im Schauspielhaus Dresden. Volker Lössch reicherte das Drama von Max Frisch mit Texten von Dresdner Bürgern an, um dadurch die Ängste dieser Stadt hörbar zu machen. **Romeo und Julia** nach William Shakespeare - mit deutschen und arabischen Jugendlichen im Kleinen Haus - stellen sich auf der Bühne die Frage, ob die Liebe zwischen den Geschlechtern grenzenlos ist. Die verfeindeten Familien kommen aus Aleppo und Dresden.

Homohalal, das aktuelle Stück von dem aus Syrien stammenden Wiener Ibrahim Amir, inszeniert von Laura Linnenbaum, wurde aus Wien übernommen und an Dresden adaptiert, weil Wien die Uraufführung absagte: Dresden war mutig. Zu Beginn erzählt ein Geflüchteter seine Reise. Er erzählt sie immer wieder, immer schneller: – die Flucht mit dem Boot - undsoweiter. Um dann zu sagen, er hätte sie schon hundertmal erzählt. Es sein nicht seine Flucht. Er hätte auch schon hundert Mal 'Mensch Ärgere Dich' im Montagscafé gespielt. Wenn man wirklich etwas von ihm wissen wolle, solle man ihn nicht nach seiner Vergangenheit, sondern über seine Zukunft befragen. Das Stück spielt im Jahr 2033 und blickt auf das Jahr 2017 so humorvoll wie tiefgründig jenseits aller Klischees auf die Akteure der heutigen Zeit: Die Geflüchteten, die HelferInnen, auf das Gelingen und Nichtgelingen der Integration aller, ihrer existenzielle Bedrohung, die menschlichen Schwächen und Stärken. Es blickt auf mögliche Entwicklungen, vermeidet Illusionen, und fragt, wie sich unser Weltbild wohl gemeinsam entwickeln wird.

Das Kulturfestival **Am Fluss/ At the River**, in dessen Rahmen auch die Aktion des '*Monuments*' stattfand, wurde vom *Kunsthhaus Dresden* und dem *Societätstheater* entwickelt. In diesem Rahmen fanden z.B. mit FREAKS UND FREMDE Internationale Theaterproduktionen ab 22.09.2016 im Theaterzelt Alaunpark Dresden statt. Ich möchte mich auf einige Aktionen der Bildenden Kunst beschränken:

Mit **Liveboat** lag ein übergroßes Schlauchboot Ende September 2015 auf dem Theaterplatz vor der Semperoper; ein Kunstprojekt der Architektengruppe 'Plastique Fantastique' und der Klangkünstlerin Hadmut Bittiger. Ins Innere gelangte man nur durch eine kleine Öffnung. In sieben Sprachen erklang dort das Kapitel fünf aus Homers Odyssee. Geflüchtete erzählten ihre Schicksale. Der Leuchtturm **Lampedusa** (September 2016) stand als begehbare Installation von Thomas Kilpper auf dem Jorge-Gomondai-Platz Dresden. Jorge Gomondai war 1991 das erste Todesopfer eines fremdenfeindlichen Überfalls in Dresden nach der Wende. Der **Dresdner Spiegelmarsch** von Svea Duve war eine Kooperation des *Kunsthhauses Dresden*, dem *Societätstheater Dresden* und dem *Militärhistorischen Museum Dresden*. "Wir reflektieren. Wir irritieren. Wir kommentieren. Wir lösen auf. Wir schaffen neue Räume. Mit dem SPIEGELMARSCH reagieren wir mit einer eigenen Bewegung auf die Versammlungsbewegungen in der Welt und in dieser Stadt." schreibt Svea Duve auf ihrer website.

Die Verbindung zum **Militärhistorischen Museum Dresden** ist nicht von ungefähr, nicht nur wegen der Marschbezüge. Das Museum reflektiert höchst kritisch die jeweiligen Zeitbezüge. Die Aktuellen Sonderausstellungen belegen dies: Regina Schmekens Schwarzweiß-Fotografien: BLUTIGER BODEN. DIE TATORTE DES NSU zeigen diese Orte in ihrem heutigen Alltag. An den schrägen Wänden des Museums – einem Bau von Daniel Libeskind – wirken die Orte so trostlos wie vertraut. Die Ausstellung FRITZ BAUER. DER STAATSANWALT mit dem Untertitel: NS- Verbrechen vor Gericht zeigt die aufrechte Haltung Bauers, seine unerschütterliche Suche nach Gerechtigkeit und Wahrheit und ihn selbst als vielschichtige Person, im Nationalsozialismus selbst verfolgt als Homosexueller, Jude und SPD-Mitglied.

Nicht zuletzt die Aktivitäten des **Festspielhauses Hellerau**, die ich hier nicht mehr vertiefen kann. Der Golgi Park Hellerau wurde als Interkultureller Garten im Mai 2015 auf einer ursprünglich verlassenen Fläche hinter dem Festspielhaus eröffnet, der wächst und wächst. Zu Frühlingsanfang gab es ein großes gemeinsames Fest. Tanzaktionen und interkulturelle Lesungen finden kontinuierlich statt, neben dem 'eigentlichen', hoch ambitionierten kulturellen (Tanz-) Programm des Hauses: Die Aufführung MASHREQ TO MAGHREB (von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang) unter dem Motto *Yahala/ Willkommen*; das Tanzprojekt mit geflüchteten Frauen der Tänzerin und Choreografin Avatâra Ayuso: *The Whisperers*, die Schreibwerkstatt TELL YOUR TRUTH und die kontinuierliche Lesung '*Wortasyl – Geschichten zwischen Heimat und Fremde*'; begonnen am 24.09.2016; im Rahmen der Interkulturellen Tage die erste Veranstaltung des *Refugee Art Centers RAC* der Initiative '*Brücken schaffen*'.

Es gibt hoch aktive **Stadtteil-Initiativen**, z.B: den äußerst regen Stadtteil *Pieschen für Alle*. Das kleine '*Cafè Gustav*' in Dresden-Niederpoyritz lädt neben vielseitigen anderen Aktivitäten die Bewohner der Flüchtlingsunterkunft in der Nähe ein, miteinander zu kochen: Schon beim gemeinsamen Einkauf werden Rezepte getauscht. '*Anker Friedrichstadt*' vermittelt psychische Hilfe. '*Afeefa*' eine App für Geflüchtete. Der '*Johannstädter Kulturtreff*' ist ebenfalls als Stadtteilarbeit mit künstlerischen Aktivitäten hervorgetre-

ten. Hier sind auch immer Studierende der KunstTherapie aktiv, so bei *InterArt* oder einem Projekt in Kooperation in einer Erstaufnahme. Sehr beliebt ist vor allem das Interkulturelle *'Café Halva'* als Nachbarschaftscafé. Die Stadt Dresden listet auf der website viele *Willkommensbündnisse* auf und organisiert die *Internationalen Wochen gegen Rassismus*.

Die **Städtische Galerie Dresden** stellte mit **NAHNU** Kunst von geflüchteten KünstlerInnen aus – eine Initiative von 'Willkommen im Hochland', ebenfalls eine sogenannte Stadtteilarbeit. Der Name NAHNU ist die Transkription des arabischen Wortes 'wir'. Mit NAHNU sollte ein Dialog zwischen Dresdner und ausländischen KünstlerInnen inspiriert werden. Die Eröffnung war überwältigend; besonders beeindruckte der junge Mohammed Al Attar in seiner souverän auf Englisch gehaltenen Eröffnungsrede. Die Ausstellung fand mit rund 2.000 Besuchern großen Zuspruch bei Alt- und Neu-DresdnerInnen. Der Künstler *Al Wareeth* verschenkt nun wiederum einige seiner Arbeiten und bittet um Spenden für die Restaurierung des **Dresdner Damaskus Zimmers**. Die Restauratorin *Anke Scharrah* arbeitet seit fast zwanzig Jahren daran, die kostbare Holzvertäfelung eines orientalischen Empfangszimmers zu erneuern, ein in seiner Vollständigkeit einzigartig erhaltenes Exemplar. Al Wareeth meint: 'In Syrien wurden in den letzten Jahren so viele historische Häuser im Krieg zerstört. Nichts bleibt für die Zukunft. Und in Deutschland wird so viel dafür getan, dieses Zimmer zu erhalten' (Interview mit Birgit Grimm, Sächsische Zeitung 18.01.17).

'Eine Woche im Teppich. Aus der Reihe der Geschichten der globalen Migrationsthematik', wie sie es selbst nennt, ist ein Einzelprojekt der armenischen Künstlerin *Eva Harut*, Meisterschülerin der HfBK Dresden. Sie befragt die Menschen nach ihrer Geschichte und schreibt sie auf, bebildert sie, bindet die Bücher. Eine langwierige, intensive künstlerische Arbeit, keine therapeutische, auch wenn es manche der Erzählenden erleichtert, ihre Geschichte gehört und gedruckt zu sehen.

Am letzten Märzwochenende konnte man sich kaum entscheiden: Ein Altarbild wurde eingeweiht, gleichzeitig war die Tagung 1001 und ein Vorurteil im Hygiene-Museum, das Frühlingsfest im Festspielhaus Hellerau und fand auf dem Neumarkt das Treffen von Pulse of Europe statt sowie der zweite Teil des Spiegelmarsches bzw. eine letztes Gespräch vor dem Monument. Soviel zu Dresden! Das neue **Altarbild** der bekannten südafrikanischen Künstlerin **Marlen Dumas** für die **Annenkirche** Dresdens wird sehr kontrovers diskutiert. Es ist kein übliches, eingängiges Bild, sondern eher spröde und verhalten mit ungewöhnlichen und widersprüchlichen Perspektiven. An einem Lebensbaum wachsen ein Flüchtlingsboot, ein weißes Kreuz vor blauem Grund, eine Pietà, ein nächtlicher Sternenhimmel, ein schwarzer Christus - und über allem schwebt ein zarter Regenbogen.

Christus, der Retter, ist schwarz und scheint vor dem Kreuz zu schweben. In der Pietà trägt ein Mann eine Frau, nicht Maria Jesus. Die Äste des Lebensbaums ergeben kein geschlossenes Bild, sondern weisen auch hinaus in das Leben der Gemeinde. Das Flüchtlingsboot nimmt Bezug auf die aktuellen Ereignisse und erinnert zugleich an Jesus auf dem See Genesareth, an die ganze christliche Gemeinde in einem Boot des Lebens als ein Sinnbild für das menschliche Leben als Reise und Übergang in den Tod. Marlene Dumas erwähnte, dass die Aufrichtung des Bootes sie auch an die Himmelsleiter Jakobs erinnert. Ich selbst sehe auch einen Bezug in die Richtung der weißen Mitte des Sternenhimmels. Es ist ein passendes Bild für den Karfreitag! Die Überleitung zu den therapeutischen Aktivitäten Dresdens fällt mir nun schwer, aber Therapie ist ja auch Seelsorge, besonders für die Seelen der Traumatisierten.

Therapeutische Initiativen

Eine ganz wunderbare Initiative ist der **Runde Tisch**, der aktuell zweimonatlich in als Vernetzungstreffen in der *Klinik am Waldschlößchen Dresden* stattfindet, eine Fachklinik für Psychosomatische Medizin und Zentrum für Psychotraumatherapie unter Leitung von Dr. Kornelia Sturz und Klaus Dilcher. Ziel des 'Runden Tisches' ist eine effektive Versorgung traumatisierter/ psychisch erkrankter Geflüchteter in Dresden und Umgebung. Ich habe die Folieninhalte netterweise von Friederike Engst zur Verfügung gestellt bekommen, die diese Veranstaltungen initiierte und weiterhin organisiert. Es ist ein äußerst gut funktionierendes Netzwerk entstanden (ursprünglich aus der Initiative *'Bunte Neustadt'*), das Informationen und Unterstützung freigiebig vermittelt und in dem unterschiedliche Gruppen hoch konstruktiv zusammen arbeiten, zu dem immer wieder auch einzelne Verantwortliche eingeladen werden, z.B. der Leiter der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsens. Jedes Treffen erzeugt eine äußerst positive und konzentrierte Atmosphäre. Der 1. Runde Tisch war am 07.09.2015. Sein Ergebnis beinhaltete 5 Arbeitsgruppen: Struktur • Erstversorgung/Notfallversorgung (EAE) • Ehrenamt • Schulung • Leitfaden und Material für die PsychotherapeutInnen (sogenannter 'Notfallkoffer')

In der Weiterentwicklung bis März 2017 kümmert sich die *'AG Struktur'* um strukturelle und politische Rahmenbedingungen, erstellt eine Mindmap dazu, unterstützt eine Masterarbeit bezüglich der Belastung Dresden farbica • Lindauer Psychotherapiewochen 2017 • Prof. Doris Titze HfBK Dresden • 14.04.2017

gen und Ressourcen der Ehrenamtlichen aus Dresden und Umgebung Die 'AG EAE/ Notfallversorgung' organisiert Krisensprechstunden und koordiniert das DRK, die Flüchtlingsambulanz und Patenprogramme. Die 'AG Ehrenamt & AG Schulung' bietet Unterstützung bei der Vermittlung von Psychotherapie; es gibt die Aktion von PsychologiestudentInnen: Sei Pate. Das IIZ (Integratives Interkulturelles Zentrum) organisiert Veranstaltungen als 'Hilfe für Helfende'; hier sind teilweise auch niedrigschwellige kunsttherapeutische Angebote angesiedelt sowie die Psychoedukation 'Herzrasen' (im Montagscafé) und 'Powered by Painting' von Irene Bader. Die 'AG Material' erstellt, ganz wichtig, den sogenannten 'Notfallkoffer' mit unterschiedlichen Informationen und fachlichen Hinweisen, Links zu anderen Traumanetzwerken. Am 09.09.2016 eröffnete das 'Psychosoziale Zentrum für Menschen mit Migrationshintergrund' in Dresden.

Das **Traumanetz Seelische Gesundheit Sachsen** des *Universitätsklinikums Carl Gustav Carus* der TU Dresden steht unter der Leitung von Dr. Julia Schellong, von der auch die folgenden Folien sind. Es hat das Dresdner Modell zur Versorgung psychisch vulnerabler Geflüchteter erstellt. Hier sind sowohl die Erstaufnahme-Einrichtungen als auch der Runde Tisch und freie TherapeutInnen sowie der Städtische Sozialdienst und die Migrationsambulanz bzw. weiterführende Klinikaufenthalte eingebunden. Migrationsambulanzen werden übersichtlich vernetzt, um die jeweiligen (Beratungs-) Schwerpunkte und Zuständigkeiten zu verdeutlichen. Unterschiedliche Versorgungsmodalitäten bei psychischen Krisen werden aufgezeigt und zudem mit dem jeweiligen Aufenthaltsstatus in Verbindung gesetzt. Ich gehe nicht in die Details – das kann ich nicht und das würde auch den Rahmen sprengen. Wichtig ist der *'Workshop Traumapfade – Der Weg durch das Dickicht an Hilfsangeboten'*, nicht nur ein Übersichtsblatt mit Ansprechpartnern und Adressen. Und das *'Kleine Ressourcenheft'*, das liebevoll und übersichtlich gestaltet in vielen Sprachen ausliegt bzw. aus dem Internet geladen werden kann. Alle Daten sind zugänglich.

Das Diagramm zeigt, wie gleichbleibend bzw. abnehmend die Zugänge von Asylbegehrenden zwischen den Jahren 2012 und 2016 war, von dem Höhepunkt Anfang November 2015 – wie überall in Deutschland und Europa – abgesehen. Das **Traumanetz Seelische Gesundheit Sachsen** veranstaltet Jährliche Tagungen im DHMD sowie themenzentrierte Fortbildungen speziell zur Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen. Die miteinander kooperierenden Traumaambulanzen Sachsens sind außer in Dresden in Görlitz und Chemnitz; Leipzig steht noch offen. Einzelne Initiativen wie z.B. das 'Frauengesundheitsprojekt **Medea International**' sind sowohl mit dem Runden Tisch als auch mit dem Traumanetz verbunden.

Kunsttherapie

Kunsttherapeutische Angebote werden generell sehr gesucht und wir versuchen immer wieder, durch Praktika Lücken zu füllen, denn das Geld für 'bezahlte KunsttherapeutInnen' ist meist nicht vorhanden. Dies liegt zum einen daran, dass bei allen Initiativen sofort die Spendenaufrufe auf der website ins Auge springen, weil meistens ehrenamtlich gearbeitet wird. Zum anderen ist der Beruf der KunsttherapeutInnen noch nicht gesetzlich geschützt – und schon gar nicht mit Kassen abzurechnen. Obwohl gerade die Kunsttherapie mit ihren nonverbalen Anteile einige Sprachschwierigkeiten umgehen kann, da sich mit Bildern einiges veranschaulichen lässt, was sprachlich, auch im Deutschen, oftmals nicht - oder nicht mehr – oder noch nicht möglich ist. Ich möchte Ihnen zum Abschluss einige kunsttherapeutische Projekte aufzeigen und auch einige Besonderheiten der kunsttherapeutischen Prozesse.

So ist die Künstlerin und Kunsttherapeutin Sabine Fiedler Mohrmann hoch engagiert eher künstlerisch als therapeutisch unterwegs, oft mit der Initiative 'Buntes Radebeul'. Doch dies ist gerade der Vorteil niedrigschwelliger Angebote. Sie sehen die Einladung zum **Puppenspiel: 'Die unglückliche Frau und der Bettler'**, Oktober 2016. Hier wird das Handwerk des Puppenspiels vermittelt und die Disziplin des Probens, es wird die Phantasie angeregt, eine sprachliche Geschichte bildhaft zu veranschaulichen – und es geht darum, Geschichten der eigenen Kultur Menschen in Dresden nahe zu bringen, dabei findet zugleich Sprachunterricht statt. Dies alles in einer Gemeinschaft, die sich gegenseitig stützt. Dazu kommt die Freude, wenn die gelungene Aufführung Applaus erfährt! Sabine Fiedler-Mohrmann gründete eine **Druckwerkstatt** mit Holzschnitten, die als Postkarten verkauft wurden und neue Projekte mitfinanzierten. Hier war es nicht so wichtig wer der Urheber ist; manche Motive hatten mehrere Schöpfer. Die größte Hürde war, zum vereinbarten Zeitpunkt alle an den (Arbeits-) Tisch zu bringen. Die Gemeinsamkeit der Arbeit wiederum schuf Verbundenheit. Kulturelle Wurzeln zu stärken und deren Wert zu schätzen ist ebenfalls ein Anliegen: Im Grassi-Museum in Leipzig wurden die Künstler mit ihrer eigenen Kultur in Berührung gebracht und die große Freude darüber, dass dies bei uns gezeigt und geschätzt wird, stärkte neben neuen Motiven vor allem auch das Selbstwertgefühl.

In Verbindung mit dem Netzwerk 'Buntes Radebeul' bot die Kunsttherapeutin Astrid Großer (damals Studentin) eine **Nähwerkstatt** an. Selbst praktizierende Modedesignerin konnte sie über die Technik des Nähens und Entwerfens auch eigene Vorstellungen der Mitarbeitenden stärken, mit Ihnen auch über

andere Themen ins Gespräch kommen. Die Nähtradition ist in arabischsprachigen Ländern mehr eine Arbeitsgebiet der Männer als der Frauen. So konnten die einen die Tradition fortführen, andere beginnen.

Bei 'Rasop', Radebeuler Sozialprojekte, in einer WG für 'UMFs' (Unbegleitete Männliche Flüchtlinge), arbeitete die Kunsttherapeutin Barbara Druener (damals Studentin) mit 10 männlichen Jugendlichen zwischen 15-18 Jahren. Die Ursprungsidee, die bewohnten Zimmer wohnlicher zu gestalten, um sie sich anzueignen, kam nicht zur Umsetzung. Dazu waren die Jugendlichen wohl zu enturzelt und letztlich immer noch 'unterwegs'. Doch es wurde möglich, Bilder für die **wichtigen Stationen** zu schaffen: Für die Heimat, den Übergang, die Gegenwart. Dies mit vielen technischen Zwischenschritten wie Collagen und persönlichen Gesprächen, die wiederum in Bilder flossen. So gab es Einstiegsübungen mit Namensbild, Portraits, Fotos und Collagen, mit rezeptiver Arbeit, Bildgeschichten und Transparentpapierarbeit. Umgekehrt wurde aus den Bildern wieder eine Geschichte in die Zukunft: Was möchte ich? Hier und jetzt?

Bei 'Outlaw', arbeitete die Kunsttherapeutin Anna Mink (damals Studentin) ebenfalls mit einer unbegleiteten Jugendlichen, einem 17-jährigen Mädchen aus Syrien. In einer Vorlage als **rezeptive Bildeinstiegs-hilfe** geriet das Baumbild zu einer grauen Wolke, einem Explosionsbild. Das Mädchen war alleine geflüchtet; die Familie (mit zwei Schwestern) lebt noch in Syrien. Heimweh und Trauer entstanden; das Bild 'Syrien' folgte: In "Syrien ist Krieg, kein Essen, alles ist kaputt." Im Bildeinstieg in der dritten Stunde schien nichts gut zu sein auf die Frage nach einem positiven Tageserlebnis. Doch: Es gab eine Freundin. („Heute war nichts gut“ „Wer ist das?“ „Ich und eine Freundin“) Das Bild von Dresden, dem neuen Ort, ist noch sehr roh und undifferenziert. Doch es ist ein Beginn. Etwas Neues entsteht. Vielleicht.

Einige der Studierenden arbeiten in Erstaufnahme-Einrichtungen. Man darf nichts fotografieren. Wie zeigt man, wie man und in welchem Setting man arbeitet? Die Arbeiten bleiben oft vor Ort und werden ebenfalls heimatlos. Was geschieht mit diesen Bildern? Es gibt keine Erlaubnis, sie zu veröffentlichen und es wäre zu kompliziert, dies schriftlich zu erfragen: Die Geflüchteten haben genug mit Papieren und Unterschriften zu kämpfen. Gleichzeitig ist deutlich, dass die Bilder auch gezeigt werden wollen und gesehen werden sollen. In unserer Präsentation der AbsolventInnen 2016 boten wir verschiedene Möglichkeiten:

Leo Meyer-Renschhausen zeichnete die **Settings**: u.a. die Kunsttherapie in der Erstaufnahmeeinrichtung, die Atelier-Einzelarbeit in der HfBK, die Nähwerkstatt dort und den Tisch in der Einrichtung 'Outlaw'. Interessant fand ich die Skizze zum dann ausgeführten Bild: Das Chaos des Settings mit Angaben zur Situation – Personen, Bezeichnungen, Beschreibungen wirbeln durcheinander und geben einen lebendigen Einblick in eine eigentlich unüberschaubare Situation. Diese versucht man zu ordnen – dort für die Arbeit, hier für die Vermittlung. Auch in den Erzählungen wird etwas gebündelt und strukturiert, um es zu verdeutlichen. Hier wird der Vorgang der Abstraktion und Klärung, meine ich, anschaulich. In der Kunsttherapie wird von einem auch im übertragenen Sinne 'geschützten Raum' gesprochen. Vor den Geräuschen, der Anspannung, dem Verwirrenden der Situationen schützen die geklärten Skizzen.

Es entstand ein **Gemeinschaftsbild** der Kinder und Jugendlichen, mit denen einige StudentInnen arbeiteten. Das Bild selbst ist übertoll. KjungHee Jung verwies auf Ausschnitte, die, gut eingebunden in die Gemeinschaft, Erlebnisse äußern. So explodiert dort ein Flugzeug, verbluten hier zwei Menschen, wächst daneben eine zarte Blume. Auch wenn nicht darüber gesprochen werden kann, ist es gut, sich mitzuteilen und das eigene Erleben (nonverbal) zu äußern. Die Kunsttherapie im 'Camp', dem Erstaufnahmelager, geschah mit Frauen und vor allem Kindern. **Rituale** zur Begrüßung und dem Abschied. Bewegungs- und musikalische Übungen begleiteten die Arbeit. Tetrapaks wurden zu Häusern, die Häuser zur Stadt, ein großes Papier zur Landschaft. Ein neuer Ort wurde, symbolisch, geschaffen und erprobt, Wege gezogen, Abstände zueinander geprüft. Die Häuser wurden liebevoll bemalt und zu 'eigenen Heimen' In der Ausstellung stapelte KjungHee Jung weiße Rohlinge: Ein Papierkästchen ist ein leichtes, fragiles und leeres Gebilde und gleichzeitig ein Raum. Aufeinandergestapelte Kästchen verdeutlichen das fragile Zusammenspiel von Sicherheit und Unsicherheit, geschütztem und ungeschütztem Raum.

Nikola Fahlbusch begleitete innerhalb dieser Arbeit einen ca. **4-jährigen Jungen**. Sein Bild wurde vom kleinen Bruder zerrissen; ein neues Blatt zerschneidet er selbst. Er benutzt offensichtlich zum ersten Mal eine Schere, scheint erstaunt und erschreckt über die Wirkung des Schnitts. Die neu erlernte Handhabung erfüllt ihn aber wohl auch mit Stolz. Nikola Fahlbusch zeigt ihm die Möglichkeit, die Stücke mit Klebeband zusammenzufügen. Er verbindet nun selbst die Teile und wiederholt dies mit weiteren Klebestreifen. Das Gemeinschaftsbild der 'Tetra-Stadt' bereichert er mit einer Form aus Klebestreifen, die er mit Farbe bemalt. Die berührende Arbeit des Jungen zeigt dessen **Entwicklung** und Zentrierung. Der Verlauf vom Kritzeln zu den ersten Formen entwickelte er innerhalb von Tagen: Ein Nachholen der zeichnerischen Fertigkeiten, die er bisher nicht ausüben konnte. Eine Mandala-Bild-Vorlage ('für Dreijährige') drehte er um und malte darauf eine Art *Kritzelnäuel*, ein *Urknäuel* mit Zentrum und auch einem Kreuz.

Die Bilder, die er immer wieder zerschnitt und mit den Klebestreifen 'heilte', bezeugen seine Situation.

Die Gipsschalen von Nikola Fahlbusch bedeuten eine Erinnerung an den **therapeutischen Raum** und die Begegnungen mit TeilnehmerInnen des 'Offenen Ateliers' in der Erstaufnahmeeinrichtung Marienallee. Die Formen ergeben sich aus variierenden Luftballons; die Ummantelung mit Gips gab ihnen Halt und einen Moment der Ruhe. Ähnlich sollte innerhalb der EAE 3 ein zeitlich begrenzter, stabilisierender, individueller Ort innerhalb der Gruppe gestaltet werden. Die Wandlung von (An-)Spannung zu Entspannung während der Atelierzeit war deutlich. Die ausgelegte Plane war der Ort der Kunsttherapie.

Was bleibt, wenn eine Einrichtung für Flüchtlinge geschlossen wird? Wie geht man um mit der Fülle an **zurückbleibenden Arbeiten**, welche die Menschen nicht mit auf ihre Weiterreise nehmen können/ wollen, dem sich wiederholenden Abbruch von Beziehungen und offen bleibenden Fragen? Wie kann man etwas sichtbar machen, was nicht gezeigt werden kann? In mehreren angefertigten Holzkästen sind Arbeiten von Geflüchteten zu erkennen, doch nicht direkt zu sehen. Die Bildinhalte bleiben unsichtbar, doch die Bilder selbst sind materiell präsent und zeugen von der reichhaltigen Arbeit. Dies macht es jedoch gleichzeitig unmöglich zu sehen, was alles entstanden ist: Existenziell bedrohliche Themen wie Flucht, Krieg, Verfolgung, Tod, Traumata und schmerzhaft Erlebtes, aber auch Hoffnung und Freude. Der kunsttherapeutische Raum dient auch dazu, sich für einen kurzen Moment von inneren Bildern zu befreien. Andere Bilder wurden durch Worte beschrieben. Beim Lesen entstehen im Inneren Bilder oder Ideen und die BesucherInnen konnten dazu selbst eine Zeichnung anfertigen, ein sogenanntes **Resonanzbild**. Damit sie sich empathisch auf die Inhalte und schufen sich 'ein eigenes Bild' davon.

Auch bei den TherapeutInnen bleiben innere Bilder der Arbeit zurück und nicht alle sind angenehm. Die **Therapeutische Resonanz** von Sun-Young Chon reflektiert die Frage des Umgangs mit Aggressionen, die durch die u.a. schwierige (Raum-) Situation der Flüchtlinge, ihre großen Unsicherheit und ihrem traumatischen Erleben entstehen. Dies berührt auch die TherapeutInnen, die ihrerseits in der (kunsttherapeutischen) Supervision einen Umgang damit finden (müssen): Dem Initialbild der Kunsttherapeutin, dem Feuer der Aggression, folgt die Resonanz einer Kommilitonin auf das Initialbild: Grenzen ziehen. Die Resonanz des Supervisors auf das Initialbild der Kunsttherapeutin ist ebenfalls eine Blickerweiterung, in diesem Falle ein Schutz. Die Resonanz einer Kommilitonin auf die Resonanz des Supervisors wiederum schafft einen geschützten Raum, ein Dach, fast ein Haus. Die abschließende Resonanz der Kunsttherapeutin auf den Verlauf lässt bunte Papierstreifen aus einem Blumentopf mit Erde wachsen. Es ist dem ersten Feuer ähnlich, aber gefasst, hat Spielraum innerhalb der Begrenzung, verbindet Natur und Kultur.

Ein letztes Beispiel künstlerisch-therapeutischer Arbeit möchte ich ihnen zeigen, das ein Geflüchteter selbst initiiert hat. Sarko (sein Nachname soll nicht genannt werden), der vor fünf Jahren aus dem Irak fliehen musste, befragte 2016 in seinen Deutschkursen in Dresden andere geflüchtete Menschen nach ihrer Herkunft und ihren Wünschen. Mehr als 80 Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen mussten, zeichneten und beschrieben sich selbst. Sarko wollte den Menschen, die Angst vor den Fremden haben, die diese als schmutzig und ungebildet ansehen, zeigen, dass auch sie einen Wert haben, etwas gelernt haben, weiterhin lernen und sich ihr Leben selbst verdienen wollen. Ich selbst weiß sehr gut, wie schnell man sich dumm vorkommt (und für dumm gehalten wird), wenn man die Sprache nicht kennt und nicht weiß, wie man seine Anliegen vermitteln kann. Zeichnen hilft manchmal ein wenig weiter: Es sind eindrucksvolle Bilder entstanden, die trotz aller Unterschiede alle eine große gemeinsame Klarheit besitzen: Sie beschreiben und bezeichnen das Wesentliche ihrer Vorstellungen und geben Auskunft über sich. So kennt der Elektriker genau die Schaltkreise, stapelt die Verkäuferin sorgfältig Obst und Gemüse, steht die Nähmaschine bereit. Daneben wird die Sorge um die Familie deutlich, der Wunsch, künftig anders als Arzt oder Krankenschwester zu helfen oder die Hoffnung auf Anerkennung als Sänger.

Sarko wollte die Bilder nicht in einen Raum hängen, in den Menschen kommen, die sowieso interessiert sind, sondern in die Öffentlichkeit, damit eben die skeptischen Menschen die Bilder sehen. Er meinte zu mir, wenn er nur einen überzeugen könne, dann sei er schon glücklich. So hängen die Bilder gerade in den Schaufenstern des *MalLokals* von Jana Droste in der Nähe des Hauptbahnhofs. Gegenüber entstehen Körperbilder (es sind die 'Wochen des Antirassismus') und die Ladenzeile wird bunt. Zur Jahresausstellung dürfen die Zeichnungen dann in die HfBK Dresden zu den Menschen, die sowieso Interesse daran haben. Ich zeige Ihnen nun als Abschluss einige dieser 80 Zeichnungen, unterlegt mit dem Song *IHMAIL YA KHAIL* der *Banda Internationale* aus ihrer neuen CD: *'Welcome to the Hotel Leonardo'*

Wer weiß, vielleicht führen wir die Aktion ja fort. Die Hoffnung beflügelt!